

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Loos Corinth: **Meine frühen Jahre**
143 S., illustriert, Ln. **DM 9.80**

Werner Stein: **Kulturfahrplan**
Die wichtigsten Daten der Kulturgeschichte von Annbeginn bis heute.
1311 S., 70000 Stichworte, Ln. **DM 14.80**

Harold Nicolson: **Georg V**
Das für die Stärke der englischen Monarchie bedeutende Leben dieses Monarchen fand einen hervorragenden Biographen.
646 S., illustriert, Ln. **DM 32,-**

Der Heimatverein „DÜSSELDORFER JONGES“
gratuliert sehr herzlich und aufrichtig seinen verehrten Mitgliedern:

Zum 70. Geburtstag:

Gastwirt Fritz Reutersberg (17. 5. 1954)
Senatspräsident i. R. Günther van Endert (21.5.1954)

Zum 60. Geburtstag:

Kaufmann Wilhelm Adams (12. 5. 1954)
Kaufmann Hermann Lüttringhaus (29. 5. 1954)

Zum 50. Geburtstag:

Buchsachverständiger Kurt Rüggeberg (3. 5. 1954)
Kaufmann Georg Knevels (19. 5. 1954)
Kaufmann Hubert Raken (Feltmann) (20. 5. 1954)
Bauunternehmer Erich Janssen (24. 5. 1954)

An unsere verehrten Mitglieder!

Zur Vermeidung unliebsamer Störungen in der Erhebung der Beiträge durch die Post, und die hiermit verbundene Belieferung der Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ bitten wir erneut darauf achten zu wollen, daß jede **Anschriften-Änderung (Wohnungswechsel)** der zuständigen Postzeitungsstelle und der Geschäftsstelle des Vereins, Geschäftsführer Franz Müller, Düsseldorf, Golzheimer Straße 124 (Fernruf 43 105) mitgeteilt wird.

*



Heinz Heimann

UHRMACHERMEISTER · JUWELIER · UHREN UND SCHMUCK
DUSSELDORF, Kapuzinergasse 18 (a. d. Flingerstr.) · Ruf 14909



Rayermann

EINTRACHTSTR. 29/31

DIE LEISTUNGSFÄHIGE
KOHLHANDLUNG
FERNRUF 75201

Haushalt-Ecke Mertens

Berger- Ecke Wallstraße · Telefon 14807

Das große leistungsfähige Geschäft
für alle Haushaltwaren



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstr.
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa. - Ruf 241 69

Heinrich Keusen

Sanitäre Installation

Heizungsanlagen

Selt
1901

DUSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen - Dekorations-Stoffe - Teppiche - Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) - Telefon 465 63

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Mitteilungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“



Das schöne Haus in der Akademiestraße Nr. 6, gegen dessen buntbemalte Fassade der feuchte Westwind vom Neußer Loch her flötet, hat heuer seine Sensation: Otto Kremer, der tollkühne Fliegermajor des Weltkrieges, hat sooft über sein liebes altes Vaterhaus in luftiger Höhe seinen Knicks (Fachleute nennen diese Dinger Loopings) gemacht.

Dann haben die furchtsamen Gäste vor der „Traube“ nach oben gestaunt und der Mutter Kremer gesagt, ihr Sohn möge doch vorsichtiger sein, sonst läge er eines Tages auf dem Dach der „Traube“ mitsamt seiner Kiste. Aber Jugend will toben und Otto Kremer verstand es. Jetzt hat er endlich der Fliegerei Valet gesagt und ist ganz hausbacken geworden. Der Wein mit seinen unverlierbaren Freuden hat es ihm heute angetan, und so sitzt er denn mit Weib und Kind auf der elterlichen Scholle und freut sich wie ein Schneekönig, wenn seine zahllosen Freunde ihn besuchen, für die er immer einen ganz, ganz guten Tropfen, auf eigenen Weinbergen an Rhein und Mosel gezogen und in eigenen Kellereien gekeltert, zur Hand hat. Und noch mehr! Wo man



Fahrkarten für jede Reise mit Bahn, Flugzeug oder Schiff

Einzel- und Gesellschaftsreisen
Visa- und Devisenbesorgung · Hotelzimmervermittlung · Triptyk Ausgabe

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 28149

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75 · Ruf 22407

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.
Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale · Türen · Tore
Senkfenster · Senkgitter · Elekt. Antriebe



BOLKERSTRASSE 20



Westdeutsche Spezialwerkstätten

KURZ & RIEPE

DUSSELDORF, Kaiserswerther Straße 18-20
Fernruf 4 37 78 - nach Geschäftsschluß 1 39 06

Fabrikation und Reparatur von **Kühlern und Brennstofftanks**

für Verbrennungsmotoren aller Systeme - Automobilklempnerei
Unfallschäden - Instandsetzungen

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144
OPTIK · PHOTO · MEDIZINISCHE-TECHNISCHE INSTRUMENTE · HÜRGERATE
LIEFERUNG FÜR MITGLIEDER ALLER KASSEN

edlen Wein trinkt, muß die Umgebung entsprechend sein, hat er sich gesagt, und darum aus dem alten „Weinhaus zur Traube“ zwar kein neues, sondern ein weit schöneres gemacht. Es gereicht ihm zur Ehre. Traubenduft und selige Stimmung, Kunstgenuß und Trinkerfreude heben uns in den feinen Räumen über die Sorgen des Alltags hinweg. Hier verlebt man darum jene Stunden, die mit dem Himmel weit mehr verschwistert sind denn mit der Erde. Das wußte der Himmelsstürmer Otto Kremer zu genau und darum gelang ihm auch sein einzigartiges Vorhaben. Alle sollten den Mut haben, auch wenn sie sonst erbarmungslose Biertrinker sind, einmal ins Weinhaus „Zur Traube“ zu gehen und zu genießen... Das blaue Wunder lockt im Hintergrund...

*

Am Wehrhahn tut sich was. Auch an der Wielandstraße. Pempelfort heißt das enge Geviert zwischen Hofgarten, Derendorf, Wehrhahn und Jacobigut. Da strömt noch aus dem traditionsreichen Boden der Duft der Vergangenheit. Und die Bürgersleute, die hier wohnen, sind für nichts auf der Welt von ihrer Scholle zu treiben. So erging es auch den Frankenheims. Sie hätten an einer viel wirkungsvolleren Stelle ihre 1943 durch elende Bombenstürmerie verlorengegangene Brauerei mitsamt Wirtschaftsbetrieb wieder neu errichten können! Sie taten es nicht. Sie blieben ihrer Handvoll Erde treu auf Gedeih und Verderb. Noch vor ein paar Jahren schien es so, als ob gerade dieses alte Brauhaus, eines der typischsten aus dem alten Düsseldorf überhaupt, gottverlassen „am ledernen Eckstein“ läge. Das wird jetzt ganz anders. Tausenderlei siedelt sich



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke



Borgward-Großhändler

CARL WEBER & SÖHNE

Himmelgeister Straße 53
Ruf Sa.-Nr. 10908



III

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



an, und ein fast unglaublicher Verkehr wälzt sich da vorbei gen Grafenberg und Gerresheim. Hier ist dann, wie es früher immer gewesen, Haltestation. Ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht. Und auch die gut deftige Bürgerschaft hat bei Frankenheims, solange das Brauhaus besteht, eine wohlige Bleibe für ein paar Tagesstunden gefunden. Es ist jene Anhänglichkeit, die wir da genießen, wo noch Ursächlich- und Gemütlichkeit, wo noch Ehrlichkeit und Bürgerstolz zu Hause sind. Und dann das einzigartige Frankenheim'sche Obergärige,

die altbekannte Marke! Das zog die vielen Freunde des Hauses an, und Heinz Frankenheim, der Brauereibesitzer, merkte mit einem Mal, daß bald die Räume zu eng wurden. Er hat kurzentschlossen die straßenwärts gelegenen Privaträume zur Wirtschaft genommen; hat sie neu und witzig gestalten lassen — man schaue nur einmal gegen die moderne Decke — und damit das erreicht, was uns allen noch in gutem Gedächtnis von anno dazumal stand: der alte „Frankenheim“ mit seiner wunderschönen großen

Es fährt von 6 Uhr abends bis 3 Uhr morgens der



Zigunnenwagen

Die Abendgaststätte der Altstadt Düsseldorf
Spezialitäten der Speisen- und Getränkekarte / Es spielt für sie: Kösa Laci

Unter gleicher Leitung und gegenüber dem Restaurant **Bumpernickel** Flingerstraße 40-42

heli - RAUWATTE
Inh. Johannes Müller
DÜSSELDORF
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Telefon 28483

DIE BEKANNTESTEN FACHGESCHÄFTE
FÜR MODISCHE HERREN-AUSSTATTUNGEN

Nach der Versammlung
trinken wir unsere *gute Tasse Kaffee*
im Hotel-Restaurant **Bismarck**
Bismarckstraße 97 • Telefon 16651
mit Unterhaltungsmusik

3P1-419

Schicke Kleider kaufen Sie bei

Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung
Düsseldorf • Schadowstraße 31-33




Obergärige Brauerei Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Im Füchschen Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Inh. Peter König
Düsseldorf • Ratinger Straße 28/30

IV

Düsseldorfer Helmatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FÜR Uhren  **MIT Uhren**  **ZU Wedemeyer**  **PRÄZISION**

60 JAHRE IM DIENSTE DER
DÜSSELDORF · Jacobistr. 26 (gegenüber Karstadt) · Ruf 12906

Das altbekannte
Uhrenfachgeschäft

„Schwemme“ ist wieder da... Gott gebe Glück und Segen drein...!

*

Was glauben Sie wohl, lieber und verehrter Leser, wieviel Freude aus den leuchtenden Augen des mit Frohsinn so wahrhaft gesegneten Paul Weidmann strahlt, so er seine anhängliche Schar in seinem ausgebackenen „Pumpernickel“ auf der Flinger Straße No. 40 und in seinem ganz frischgebackenen „Zigeunerwagen“ auf derselben

Straße „gegenüber“ begrüßt. Man muß es einmal erlebt haben, dann kriegt man selbst Spaß an der Freud. Der „Pumpernickel“ atmet satte, behäbige Westfalenart, der „Zigeunerwagen“ das Gegenteil. Aber er fährt so sicher, so ganz ausgezeichnet, von abends sechs bis morgens drei, an tausend Stationen vorbei, wo es immer etwas zu sehen, zu hören, zu probieren und schmecken und auch zu erleben gibt. Es sind wirklich einfallsreiche Gastronomen, unsere Düsseldorfer! Und dieser Paul Weidmann, der einst den „Bergischen Herzog“ in der Mertensgasse so



August Ressing

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 172 30 **DÜSSELDORF** GRAF-ADOLF-PLATZ 11

**Juwelen, Gold- und
Silberwaren, Uhren,
Tafelgeräte**

Seit 1885

Alter Bayer

L i k ö r e · W e i n e

FRIEDRICH BAYER · INH. A. BAYER
Herderstraße 44 · Fernruf 61107

KARL ORTMANN

Schilder · Buchstaben · Transparente
Neon-Leuchtröhren-Werbung



DÜSSELDORF · MENDELSSOHNSTR. 32 · RUF 61473

**Qualitäts
Bau-Beschläge**




Eisenwaren
Werkzeuge

Gobr. **HESEMANN**
DÜSSELDORF · FRIEDRICHSTR. 116
TELEFON 8 4547-48

Rathaus-Café Düsseldorf



Neu eröffnet!

Seit 1898
Funke & Kaiser
KONFITOREI

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

V

Kienzle

DUSSELDORF
Tel.-Sa.-Nr. 84801

SCHNELLSALDIER- UND BUCHUNGSMASCHINEN

vielseitig verwendbar

zeigen wir Ihnen jederzeit unverbindlich
Verlangen Sie unsere Organisations-Beratung

FRANZ THONEMANN K. G.
BUROMASCHINEN

passend durch die Zeiten schaukelte, hat Format. Man kann ihn gar nicht übersehen. Er würde es selbst eine Unmöglichkeit nennen. Der „Bergische Herzog“ war ihm zu eng. Er übernahm kurzerhand das „Planetarium“ und freute sich wie ein Erzengel über die hohe Himmelskuppel, unter deren Sternengold er so erfolgträumend in die Zukunft startete. Wenn er nur Gastronom gewesen wäre, wäre er zufrieden gewesen. Aber nein; er hatte Format. Sein unruhiges Naturell erstrebte immer neues. Da richtete er auf der Flinger Straße den renomierten, weit und breit bekannten oben schon genannten „Pumpnickel“ ein und gab ein gutes Glas Sowieso für spottbilliges Geld. Das zog! Wie 100 PS. Und weil er seine Pferde im Stall nicht müßig stehen lassen wollte — sie haben ihm übrigens auf allen Rennplätzen der Welt sein tüchtiges Vermögen eingebracht — hat er sie jetzt vor den „Zigeunerwagen“ gespannt! Und also fährt

der „Zigeunerwagen“, wie wir schon bemerkten, von abends sechs bis morgens drei ... Sorgen Sie dafür, daß Sie einmal mitfahren können.

*

Als sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts Kurfürst Sigismund von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg um die Erbfolge der Grafschaft Berg stritten, entstand in der Nähe der alten Werftanlage mit dem bekannten Rheinkran ein neuer Winterhafen. Damals lag das Gelände der heutigen Hafenstraße noch weit vor den Toren der Stadt, und so wurde es notwendig, in nächster Nähe des Hafens eine Unterkunft für Schiffer, Treidelknechte und Kaufleute zu schaffen. Deshalb gab ein herzogliches Dekret im Jahre 1628 dem Bürger Wilhelm Hutten die Erlaubnis, im neuerbauten Hause „Zum Schiffchen“ eine Schankwirtschaft zu errichten.

Fortsetzung Seite VIII

Lisa Göbel

Seit
1911

Korsetts, Wäsche, Morgenröde

Königsallee 35 u. Blumenstraße 9

Tel. 13269 u. 28725

Schöner wohnen
in sorgfältig ausgewählten
Tapeten
von
Fauvel, Biskamp & Co.
VIKTORIASTR. 33

DER
AUGEN
WEGEN

GEH ZU
Kaiser

DÜSSELDORF
Königsallee 20
RUF 15212

WIRTSCHAFTSBANK

E · G · M · B · H

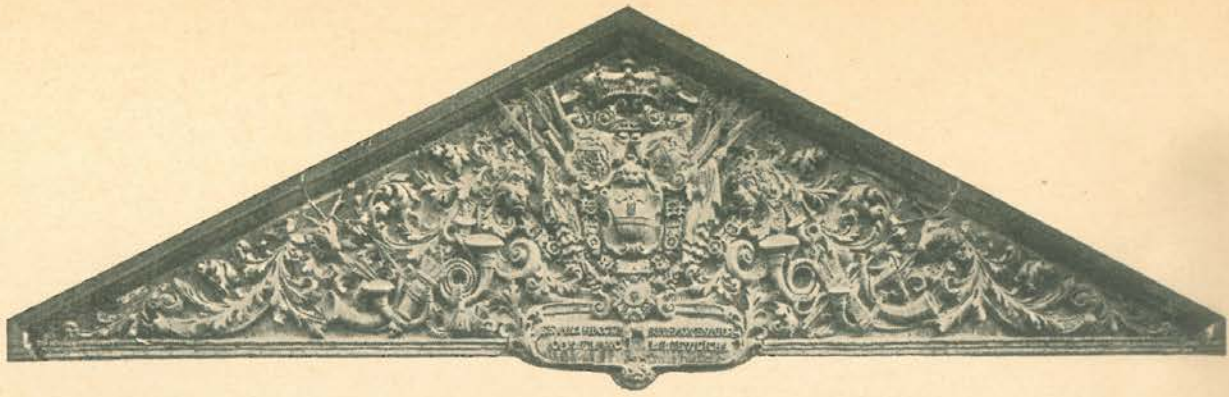
DIE BANK DER MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT

DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7



VI

Düsseldorfer Helmlaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«
SCHRIFTFLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, DÜSSELDORF

XX. JAHRGANG

MAI 1954 • HEFT NR. 5



Im Hofgarten zu Düsseldorf um 1840

links die Goldene Brücke, dahinter St. Lambertus; rechts der Ananasberg
(nach einem zeitgenössischen Stich aus dem Historischen Museum-Düsseldorf)

Der Ananasberg im Hofgarten

Der Ananasberg im Hofgarten war wie die Gaststätte gleichen Namens eine allen Düsseldorfern wohlvertraute Stätte. Die Entstehung dieses kleinen Hügels bietet an sich kaum Veranlassung, sich mit ihm eingehender zu befassen. Er ist geschaffen worden aus dem Schutt, der bei der Abräumung der alten Düsseldorfer Festungswerke und Glacis anfiel. Maximilian Friedrich Weyhe hat dann bei der Anlage des Hofgartens diese kleine Anhöhe und den westlich davon gelegenen noch kleineren Hexenberg geschickt in die Architektur der weiträumigen Anlage hineinkomponiert und damit ein Landschaftsbild geschaffen, das, namentlich wenn man von der Goldenen Brücke her kommt, von einzigartigem Reiz ist. Das Plateau des Ananasberges selbst, ein Langrund, das einst von zwölf prächtigen Ulmen umstanden war, bot eine schöne Aussicht auf den Rhein und die Altstadt sowie auf den älteren fiskalischen Hofgarten und Schloß Jägerhof. Es waren deshalb drei Bänke für die Spaziergänger aufgestellt worden, da die Düsseldorfer damals wie heute den herrlichen Anlagen oft und gern einen Besuch abstatteten, vor allem im Frühling, wenn die Nachtigallen mit hellem Schläge lockten. Manches romantische Idyll aus der Zeit vor hundert und mehr Jahren wird der Hofgarten zu seinen Geheimnissen zählen.

Mit ängstlicher Sorgfalt wachten Regierung und Stadt darüber, daß in den Anlagen keine Beschädigungen angerichtet wurden. Schon der weniger gutgekleidete Bürgersmann wurde argwöhnisch betrachtet, und mit peinlicher Genauigkeit wurden abends die Tore zum Hofgarten verschlossen. So blieb der Hofgarten im wesentlichen den Angehörigen der „Gesellschaft“ vorbehalten, deren Rangfolge durch den des Prinzen Friedrich von Preußen bestimmt wurde.

Mehrfach hatte der Prinz auf dem Ananasberge kleine Gartenfeste abgehalten und auch Militärkonzerte veranstaltet, bei denen Ananasbowle getrunken wurde. Es fehlte jedoch eine ständige Gelegenheit, den hohen Gästen bei ihren täglichen Spaziergängen eine Erfrischung zu verabreichen. Mitglieder des prinzlichen Hauses ermunterten deshalb den Hofkonditor Franz Geisler, der damals auf dem Flinger Steinweg ein vielbesuchtes Garten- und Konzertlokal, die spätere Tonhalle, bewirtschaftete, diesem Mangel abzuhelfen, wofür Prinz Friedrich, der nach verbürgter Überlieferung ein Freund von Ananasbowle war, versprach, bei Geisler stets dieses köstliche Getränk einzunehmen. Auf diese ganz unromantische Weise ist der Ananasberg zu seinem Namen gekommen, und in späteren Jahren zierte gar eine hölzerne Nachbildung dieser damals in Düsseldorf noch seltenen Frucht das Gesims des Restaurationsgebäudes, das damit ebenso wie der Hügel, der es trug, ein einprägsames Symbol erhielt.

Bestärkt durch das Vertrauen so hoher Gönner suchte Geisler am 13. Mai 1835 bei Oberbürgermeister Fuchsius um die Erlaubnis nach, im Hofgarten Erfrischungen zu verabreichen. Zur Begründung wies er darauf hin, daß ihn „mehrere Personen hohen Ranges“ zu diesem Gesuch veranlaßt hätten. Schon nach wenigen Tagen lag die Genehmigung der Regierung vor, wodurch Geisler die Erlaubnis erhielt, einen kleinen Holzbau nach den Angaben von Direktor Weyhe auf dem Ananasberg zu errichten und in dieser Unterkunft Erfrischungen und Utensilien aufzubewahren.

In diesem Schriftwechsel taucht der Name „Ananasberg“ nirgendwo auf. Geisler selbst bezeichnete als den Standort für die Holzbude „den links liegenden Hügel, wenn man

von der Brücke aus dem Botanischen Garten kommt“. Erst drei Jahre später tritt uns der Name „Ananasberg“ zum ersten Male entgegen. Im Frühjahr 1838 bat Geisler, der inzwischen wohl Gefallen an dem Geschäft gefunden hatte, den Oberbürgermeister, die drei Bänke „auf dem Ananasberg“ zu entfernen. Die Verwaltung erklärte sich nach Anhörung der Verschönerungs-Kommission bereit, dem Wunsche zu entsprechen, wenn Geisler sich bereit finden würde, als Miete für den Platz dreißig Taler jährlich zu zahlen, und wenn er außerdem „während des Tages ein oder zwei Bänke hinstellt, welche von ordentlichen Spaziergängern benutzt werden können“. Geisler lehnt die letztere Bedingung mit dem Hinweis darauf ab, daß er ohnehin schon zu einer höheren Steuer herangezogen worden sei, und daß er im übrigen die Einrichtung nicht auf eigenen Wunsch geschaffen habe, „sondern auf die angelegentliche Aufforderung durch Honoratioren des Prinzlichen Hofes, der Regierung, der Stadt und des Militärs“.

Die Unstimmigkeiten wurden indessen sehr bald beigelegt; mündliche und schriftliche Verhandlungen führten am 19. Juni 1838 zum Abschluß eines Vertrages, der bis zum 1. Mai 1842 lief. Danach gestattete der Oberbürgermeister dem Konditor Geisler, „die auf dem sogenannten Ananasberge in den hiesigen Verschönerungsanlagen . . . von ihm früher schon mit Genehmigung der Kgl. Regierung errichtete hölzerne Bude auch ferner stehen zu lassen, und die dort in den Sommermonaten bisher geführte Restauration auch ferner zu unterhalten“. Die Jahrespacht wurde auf 25 Taler festgesetzt. Die Gartenanlagen sollten aber auch weiterhin dem freien Publikumsverkehr zugänglich sein; die Errichtung weiterer Gebäulichkeiten aus Holz oder Stein wurde von der Genehmigung des Oberbürgermeisters abhängig gemacht.

Das Wohlwollen seiner Gönner bestärkte Geisler alsbald in der Absicht, die hölzerne Bude durch einen massiven Bau, nämlich durch eine Säulenhalle auf seine Kosten zu ersetzen. Nach längeren Verhandlungen und nach eingehender Beratung im Stadtrat kam es am 29. November 1841 zum Abschluß eines neuen Vertrages. Danach erhielt Geisler in § 1 die Genehmigung, die auf dem sogenannten Ananasberge bisher in den Sommermonaten unterhaltene Restauration auch fernerhin fortzuführen „und zu diesem Behufe daselbst eine Säulenhalle zu errichten“. Die Laufzeit des Vertrages wurde auf zehn Jahre, die jährliche Pacht auf 25 Taler festgesetzt. Welcher Art das Gebäude war, das Geisler errichten ließ, ist nicht näher zu bestimmen, da der der Verwaltung eingereichte Grundriß in den Akten fehlt. Es hat aber den Anschein, daß die Verwaltung sich darunter etwas anderes vorgestellt hat als Geisler, denn im Mai 1843 teilte sie dem Pächter mit, daß ihm zwar nach dem Vertrage die Errichtung einer Säulenhalle nach einem vorher zur Genehmigung einzureichenden Plane gestattet worden sei, statt dessen aber habe er „ein förmliches Gebäude mit gemauerten Fundamenten, Seitenmauern, Brunnen usw. aufführen lassen.“ Im Juni 1844 legte Geisler den Plan eines Musiktempels vor, der nach Anhörung von Gartendirektor Weyhe und Bauinspektor Felderhoff an der Ostseite des Ananasberges errichtet werden sollte.

Das Geschäft auf dem Ananasberg nahm alsbald eine so günstige Entwicklung, daß sich bei der Stadt der Wunsch regte, den Vertrag bei der ersten Gelegenheit zu kündigen, und zwar mit der Absicht, Geisler zur Zahlung einer höheren Pacht zu veranlassen. Dagegen wies Geisler darauf hin, daß er seither ein Kapital von mehr als 3000 Taler verbaut habe, daß er jährlich 80 bis 86 Taler für Anstreicherarbeiten und 18 Taler



Im Hofgarten zu Düsseldorf um 1820

im Hintergrund die Neanderkirche, die Hofkirche St. Andreas, St. Lambertus; in der Mitte die Goldene Brücke, rechts der Ananasberg
(nach einem zeitgenössischen, getuschten Stich aus dem Historischen Museum-Düsseldorf)

für Stuhlflechten aufwenden müsse. Die Bedienung der Gäste erfordere die Anwesenheit von drei Leuten, die monatlich mehr als 23 Taler kosteten. Dieser Einwand hatte Erfolg; der Stadtrat nahm von der vertraglich möglichen Kündigung aus Billigkeitsgründen Abstand. Auch in den folgenden Jahren wurde der Vertrag immer wieder verlängert, dagegen erfuhr die Pacht während dieser Zeit eine merkliche Erhöhung. Die Gebäulichkeiten wurden vor und nach besser eingerichtet und mit den Errungenschaften der Technik ausgestattet. Ein wesentlicher Fortschritt war die Verlegung der Gasleitung und der Wasserleitung zum Ananasberg im Jahre 1870. Auf dem Plateau wurden sechs Gaslaternen aufgestellt und außerdem ein Springbrunnen errichtet.

Alle diese Erneuerungen und Verbesserungen erfolgten auf Kosten des Pächters, der sich in dem mit ihm getätigten Verträge vom 27. April 1870 außerdem zur Zahlung einer Jahrespacht von 100 Talern verpflichtete. Der Vertrag hatte eine Laufzeit von 12 Jahren und endigte am 31. Dezember 1882. Vorgesehen war ferner, daß die von Geisler errichteten Gebäude einschließlich Wasserleitung und Springbrunnen unentgeltlich auf die Stadt übergehen sollten, wenn diese vor Ablauf der ersten neun Vertragsjahre von ihrem Kündigungsrecht keinen Gebrauch machen würde, während bei einer Kündigung vor Ablauf von neun Jahren dem Pächter der durch Taxe von Sachverständigen zu ermittelnde Wert seitens der Stadt ersetzt werden sollte.

Von dem letzteren ihr zustehenden Rechte machte die Stadt Gebrauch, indem sie die auf dem Ananasberg errichteten Gebäulichkeiten und Anlagen gegen eine Entschädigung von 3 600 Mark übernahm, während der von den Stadtbaumeistern Bach und Westhofen ermittelte Taxwert sich auf 4 300 Mark stellte. Geisler durfte also mit einigem Recht darauf hinweisen, daß dieser Betrag recht gering sei. „Ich wünsche aber“, so schrieb er am 3. Juni 1882 an den Beigeordneten Becker, „beim Verlassen des Ananasberges diese Angelegenheit freundschaftlich mit der Stadt zu ordnen und nehme deshalb Ihr Gebot an“. 47 Jahre lang hatte Geisler die Gaststätte auf dem Ananasberg geführt; er hatte hier der Düsseldorfer Gesellschaft einen Mittelpunkt geschaffen, der weit über den Bannkreis unserer Stadt hinaus sich eines hohen Ansehens erfreute. Wenn Geisler auch in den letzten Jahren den Betrieb nicht mehr selber leiten konnte — für ihn führte sein Schwager Johann Mosler die Gaststätte — so war er doch derjenige, der über alles seine ordnende Hand hielt.

Über die Gebäulichkeiten selbst, zu deren Instandsetzung die Stadtväter den Betrag von 3 000 Mark bewilligten, erfahren wir Näheres aus dem oben erwähnten Protokoll des Stadtbaumeisters Westhofen. Die Restauration bestand aus zwei Gebäuden, von denen das Hauptgebäude, an der Südseite gelegen, 16,45 m lang und 5,85 m breit war; es hatte einen 4,45 m langen und 3,45 m breiten überdachten Vorbau. Das ganze Gebäude war größtenteils unterkellert, das Dach mit Zink abgedeckt. Die Umfassungswände waren aus Ziegelfachwerk konstruiert. Das an der Nordseite gelegene Gebäude war 6,80 m lang und 5,70 m tief mit einem Vorbau von 4,30 m Länge und 1,35 m Breite. Dieser Bau war ganz in Holz aufgeführt und ebenfalls mit Zink abgedeckt.

Nachdem die Gaststätte des Ananasberges

in den Besitz der Stadt übergegangen war, befaßte die Verwaltung sich mit der Ausarbeitung der Bedingungen für eine Neuverpachtung. Dieselben wurden am 8. August 1882 von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt. Daß auch die Stadtväter die Güte der Gaststätte zu schätzen wußten, erhellt daraus, daß sie in die Bedingungen ausdrücklich die Bestimmung aufnahmen, daß das Pachtobjekt nur zur Einrichtung und Führung einer anständigen feinen Gartenwirtschaft verwendet werden dürfe. „In Sonderheit darf Pächter nur Publicum, welches sich anständig beträgt, auf dem Ananasberg dulden, und nur gute Speisen und Getränke verabreichen. Verabreichung von Bier ist nicht unter 20 Pfg. per Glas gestattet. Tanzbelustigungen sind ebenso untersagt wie musikalische Aufführungen gegen Erhebung eines Eintrittsgeldes. Zur Aufführung von Musikaufführungen ohne Eintrittsgeld bedarf es der vorherigen Genehmigung des Oberbürgermeisters für jeden einzelnen Fall.“ Mit diesen Bestimmungen hat die Stadt tatsächlich den vornehmen Charakter der Gaststätte auf dem Ananasberg bis zu seinem Niederbruch in den Bombennächten anno 1943 zu erhalten gewußt.

Auf die Ausschreibung meldeten sich acht Bewerber; daß sie mit einer Ausnahme aus Düsseldorf stammten, spricht für die Beliebtheit, deren sich der Ananasberg erfreute. Das höchste Angebot mit 1 800 Mark gab der Schwager Geislens, Johann Mosler, ab. Der Zuschlag wurde aber dem Konditor Eduard Neuhaus erteilt, der seit mehr als 30 Jahren in Düsseldorf, Kasernenstraße 13, eine gutgehende Café-Restauration führte, und dem der Vorstand der Kunst- und Gewerbeausstellung 1880 den alleinigen Betrieb der Konditorei mit Café auf dem Ausstellungsplatz übertragen hatte. War Neuhaus so als Fachmann ausreichend legitimiert, so sprach weiter für ihn das Anerbieten, daß

er außer der von der Stadt bereitgestellten Summe für Reparaturen eigene Mittel beizusteuern versprach, um zur Verschönerung der Gebäude und der Anlagen beizutragen. Nach Anhörung der zuständigen Kommissionen und der Stadtverordnetenversammlung kam es am 4. November 1882 zum Abschluß eines Vertrages mit sechsjähriger Lauffrist, in welchem F. Gottlieb Conzen als Solidarbürge für Neuhaus auftrat. Neuhaus plante zunächst die vorhandenen Gebäulichkeiten zu vergrößern, „da dieselben bei kalter oder regnerischer Witterung sich als allzubeschränkt erwiesen haben“. Stadtbaumeister Westhofen errechnete die Kosten mit 11 250 Mark. Neuhaus erklärte sich bereit, die Hälfte dieser Kosten zu tragen, sofern ihm die Restauration auf zwölf Jahre überlassen würde. Da eine Einigung über die beiderseitigen Forderungen nicht zustande kam, blieb es bei den ursprünglich vorgesehenen Reparaturen, die im Frühjahr 1883 ausgeführt wurden. Ein späterer Plan Neuhaus' auf der Nordseite des Ananasberges auf eigene Kosten eine Halle zu erbauen, wurde abgelehnt, weil nach Ansicht der Hofgartenkommission der Bau „weder an sich schön, noch mit der Umgebung in Einklang gebracht werden könne.“ Nur eine beschränkte Erweiterung des vorhandenen Restaurationsgebäudes wurde dem Pächter zugestanden.

Am 31. Juli 1888 wurde der Ananasberg erneut zur Verpachtung gestellt. Es gingen elf Angebote ein. Unter den Bietenden waren Neuhaus, dessen Geschäftsführung mehrfach zu Klagen Anlaß gegeben hatte, ernsthafte Konkurrenten entstanden, sowohl hinsichtlich der Pachtsumme als in Bezug auf Leistung und Ansehen. Da Neuhaus jedoch bauliche Verbesserungen im Werte von 3 000 Mark vorgenommen hatte, genehmigte die Stadtverordnetenversammlung am 11. September 1888 die Verlängerung des Vertrages für den jährlichen Pachtzins von

2 000 Mark, im übrigen zu den seitherigen Bedingungen auf weitere sechs Jahre, vom 1. Januar 1889 an gerechnet. In diese Zeit fällt eine wichtige Neuerung, nämlich die Einrichtung eines Telefon-Anschlusses für die Ananasberg-Gaststätte.

Entgegen dem Antrage des Pächters, der im März 1894 um eine abermalige Verlängerung des Vertrages einkam, beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 3. April 1894 die anderweitige öffentliche Verpachtung. Es gingen sieben Angebote ein, von denen das von Neuhaus mit 2 400 Mark hinter dem von Jean Fritsch (Theater-Café) und Franz Geisler mit je 3 000 Mark beträchtlich zurückblieb. Franz Geisler, ein Neffe des inzwischen verstorbenen Schöpfers der Gaststätte auf dem Ananasberge gleichen Namens, unterhielt in der Alleestraße ein gutgehendes Café; außerdem bewirtschaftete er seit 1890 die Restauration des Stadttheaters; er hatte sich schon 1882 um den Ananasberg beworben. Diesmal hatte sein Angebot mehr Erfolg. Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 3. Juli 1894 wurde ihm die Gaststätte für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis 31. Dezember 1900 für eine jährliche Pachtsumme von 3 000 Mark übertragen. Für den Pächter trat der Möbelfabrikant Hermann Reuleaux als Bürge ein. Für die Reparaturen wurden stadtseitig 1 000 Mark bewilligt, die Arbeiten aber für Rechnung des neuen Pächters ausgeführt. Unter Geisler erhielt der Ananasberg eine weitere wichtige Neuerung: auf Antrag des Pächters und auf dessen Kosten wurde im Sommer 1895 elektrische Beleuchtung eingeführt; zunächst wurden zwei Bogenlampen auf dem Plateau aufgestellt.

Mit dem Jahre 1898 beginnt für die geschichtliche Betrachtung des Ananasberges ein neuer Abschnitt. Im Hinblick auf die noch verbleibende Vertragsfrist, sehr wahrscheinlich auch unter dem Einfluß der weit-



Der Ananasberg im Jahre 1934

reichenden Pläne für die Ausstellung 1902, gab Oberbürgermeister Lindemann zu erwägen, ob nicht bis zum Ablauf des Vertrages „die in schlechtem Zustande befindlichen Holzbauten der Wirtschaft, welche genügender Kellerräume entbehren, und auch sonst nach mancher Richtung den jetzigen Anforderungen des Wirtschaftsbetriebes nicht entsprechen, durch Fachwerkbauten in eleganter Ausführung zu ersetzen sind.“ Nach sorgfältiger Beratung im Schoße der Verwaltung und in den zuständigen Kommissionen beschloß die Stadtverordnetenversammlung am 2. November 1898 die Ausschreibung eines Wettbewerbes unter den in Düsseldorf ansässigen, oder aus Düsseldorf stammenden Architekten. Nach den Bedingungen sollte das Gebäude auf der Südwestseite des Plateaus, annähernd an der Stelle errichtet werden, an welcher sich damals das Restaura-

tionsgebäude befand. Der Neubau sollte an Flächenausdehnung 200 qm nicht überschreiten, und an Höhe die vorhandenen Gebäude nicht erheblich übersteigen. Die äußere Architektur sollte möglichst einfach gehalten, und der umgebenden Gartenanlage angepaßt sein. Der auf der Nordseite gelegene Pavillon sollte niedergelegt werden. Die Bausumme war mit 24 000 Mark in Aussicht genommen. Als Preise waren ausgelobt ein erster Preis von 500 Mark und ein zweiter Preis von 250 Mark.

Am 11. April 1899 trat das Preisgericht, das sich aus Prof. Adolf Schill, Architekt Hermann vom Endt, Stadtbaurat Peiffhoven (als Vorsitzender des Architekten- und Ingenieurvereins), Prof. G. Oeder, Prof. Dr. Rothert und Beigeordneten Beckers zusammensetzte, zur Prüfung der 16 eingegangenen Entwürfe zusammen. Von diesen wur-

den folgende als gleichwertig anerkannt: Ananas (Verfasser Ludwig H. Fettweis, Düsseldorf), Et Anishüske (Verf. Fritz Hofmeister, Düsseldorf) und Landskrone (Verf. Ernst Röting, Düsseldorf). Unter diesen wurde die ausgesetzte Summe zu gleichen Teilen verteilt; sämtliche Entwürfe wurden vom 13. April ab 14 Tage lang in der Kunsthalle öffentlich ausgestellt.

Die Verwaltung versuchte zunächst Geisler zu bewegen, den Neubau auf seine Kosten errichten zu lassen. Jedoch stellte Geisler unerfüllbare Bedingungen, so daß schließlich beschlossen wurde, das Gebäude durch die Stadt und für deren Rechnung zu erbauen. Da die Kosten für den Neubau nach dem Entwurf von Holzmeister sich auf über 30 000 Mark beliefen, wurde weiter beschlossen, unter Beibehaltung des Grundrisses dieses Entwurfs einen neuen Plan aufzustellen „welcher sich bescheidener in das Landschaftsbild einfügt und ein Holzcementdach vorsieht“. Die Ausarbeitung des Planes wurde dem städtischen Hochbauamt übertragen. Am 18. Juni 1901 genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Ausführung des neuen Restaurationsgebäudes und bewilligte die erforderlichen Mittel in Höhe von 72 000 Mark. So entstand das neue Restaurationsgebäude, das indessen nicht, wie ursprünglich geplant, auf der Südwestseite, sondern auf der Nordseite des Ananasberges errichtet wurde. Am 14. Mai 1902, kurz nach Eröffnung der großen Ausstellung, wurde das Gebäude in Betrieb genommen. Die Bewirtschaftung erfolgte wiederum durch Geisler, mit dem die Verwaltung ungeachtet der im April 1901 erfolgten öffentlichen Ausschreibung, am 6. Januar 1901 einen neuen Vertrag abgeschlossen hatte. Dieser Vertrag war mit einer Lauffrist von zehn Jahren, vom Tage der Übergabe der neuen Gebäude an gerechnet, ausgestattet, jedoch behielt die Stadt sich das Recht vor, denselben mit dem Ablauf von 5 Jahren mit vorhergehender

sechsmonatiger Kündigung aufzulösen, ohne daß dadurch dem Pächter irgendwelcher Entschädigungsanspruch erwachsen sollte.

Von diesem Recht machte die Verwaltung im Oktober 1906 Gebrauch. Es erfolgte eine neue Ausschreibung, zu der 14 Angebote einliefen. Auch diesmal finden wir unter den Bietenden Namen, die im Gastwirtsgewerbe einen guten Klang hatten. Das Höchstgebot gab Oswald Appeli, Direktor im Wittelsbacher Hof in Düsseldorf, mit 7 000 Mark ab, während Geisler bis dahin nur 5 500 Mark gezahlt hatte. Zu einem Pachtprice von 6 000 Mark erhielten die Inhaber des Weinrestaurants Thürnagel, Gesell & Weißbach, den Zuschlag. Vom 15. Mai 1907 ab übernahmen die neuen Pächter die Gaststätte, die von ihnen nach zweimaliger Vertragsverlängerung bis zum 31. März 1917 geführt wurde. Auf Gesell & Weißbach folgte Max Röntz, der den vornehmen Charakter der Gaststätte auch in den schweren Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit zu wahren wußte. Als Röntz am 23. April 1927 eines tragischen Todes starb, führte seine Gattin das Geschäft noch bis zum 31. März 1933 fort. Als neuer Pächter zog nun Franz Herriger, der Inhaber des Restaurants Schnellenburg, ein. In diese Zeit fällt die Erweiterung der Restaurationsräume, die Mitte Mai 1933 fertiggestellt wurden. Sie lehnte sich an den älteren Baukörper vorteilhaft an und ermöglichte dank seiner verandenmäßigen Ausgestaltung einen freien Blick auf die herrlichen Anlagen. Am 1. Februar 1936 trat Jakob Mager, der sich schon als Pächter des Düsseldorfschlösschens bestens bewährt hatte, das Erbe auf dem Ananasberg an.

Mehr als hundert Jahre sind vergangen, seit die erste Gaststätte auf dem freundlichen Hügel im Hofgarten errichtet wurde. In dieser langen Zeit hat der Ananasberg selbst und mit ihm die Gaststätte mancherlei Wandlungen erlebt. Wo einst die Nachti-

gallen schlugen, da drängte sich zwar später das Hupen der Autos in die freundliche Stille; geblieben war allein die vornehme Behaglichkeit der Gaststätte, die wie einst im Zeitalter der Romantik ein Tuskulum für die Düsseldorfer und für viele Freunde unserer schönen Stadt war.

Nun liegt der Ananasberg schon fast zwölf Jahre in Trümmer. Grün und Rankwerk bedecken teilweise mitleidvoll die einst so blühende Stätte. Ob sie wieder auferstehen wird, weiß man nicht. Wenn es aber eines Tages dazu kommen sollte, dann muß die oberste Forderung sein: eine Gaststätte wie früher in kleinstem Umfang, und, das ist wohl die wichtigste Forderung überhaupt: es darf für die

Gäste, die hier verkehren wollen, kein Parkplatz angelegt werden, wie es leider in den letzten Jahren der Existenz des Ananasberges geschehen war. Man hat gottlob diese Parkplätze an der Hofgartenstraße wieder kassiert und dafür den wunderschönen Rasenplan angelegt. Es war das große Verdienst des Hofgarden Direktors Küchler. Unserm neuen Hofgarden Direktor Wolf aber legen wir ans Herz, er möge sich so tapfer und ehrlich schlagen, wie es sein verdienstvoller Vorgänger getan; er möge mit Argusaugen wachen über das kostbare Erbe einer großen Düsseldorfer Zeit, da die Gärten und Anlagen der ganze Stolz der Stadt waren, darum uns alle Welt beneidet.

*

*O wie bricht aus den Zweigen das maifrische Grün,
Und die Lerchen, sie steigen, die Veilchen erblühn!
Mein Herz kann sich freuen, und es blüht mir auch
[darin;
Im Mai, im schönen Maien hab' ich viel noch im Sinn.*

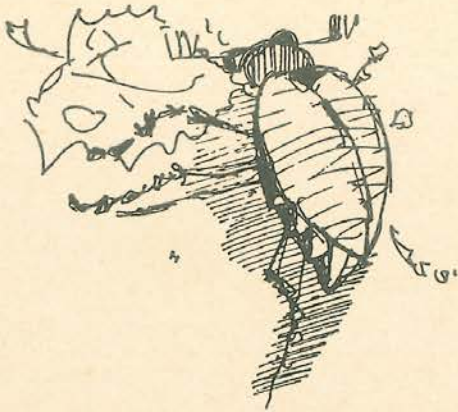
*Wenn die Bäume sich wiegen in den Lüften so lind,
O so möcht' ich gern fliegen wie die Wolken geschwind.
Möchte singen im Freien, daß es weithin erklingt:
Denn die Lust am schönen Maien meine Seele
[durchdringt.*

*Wenn die Vöglein dann singen frühmorgens, zieh'
[ich aus,
Will die Wälder durchdringen und nimmer nach
[Haus!
Denn mein Herz kann sich freuen, und es blüht mir
[auch darin:
Im Mai, im schönen Maien hab' ich's Wandern im
[Sinn.*

(Nach einem Volkslied; Ende 18. Jahrhundert)

*

Auch eine Betrachtung im wunderschönen Monat Mai . . .



Auf den Buchen sitzen sie und fressen. An den Eichen kleben sie und fressen. Unter den Kastanien hängen sie und füllen ihren Bauch. Die Bäume sind voll von ihnen.

Sie kriechen langsam, fliegen schwerfällig hoch und taumeln meistens wieder abwärts, sie wehen von Ast zu Ast und fressen. Selbst wenn sie zur Erde fallen, fressen sie noch. Dick und schwer liegen sie im Unterholz.

Ein Maikäfer kann nichts anderes als fressen: Fressen ist seine Lebensaufgabe. Er frißt einzeln und frißt in Gesellschaft. Er kennt nichts anderes.

„Merkwürdig“, sagte ein jüngerer Maikäfer zu seinem älteren Mitarbeiter, „daß wir nur immerzu fressen! Der ganze Apfelbaum ist schon kahl. Fällt dir keine andere Tätigkeit ein?“

„Ach was“, schmalzte der Angeredete, „mir gefällt mein Beruf.“

„Unsere Natur“, sinnierte der junge weiter, „ist gleichsam ein uferloses Meer von Gefräßigkeit. Aber der Geist leidet darunter. Ich fühle daher eine zunehmende Vertrottelung durch uns, das auserlesene Geschlecht des Wonnemonats.“

„Laß doch das alberne Dozieren — friß!“

„Aber ich möchte eine tiefere Begründung

für unser Schaffen finden. Eine geistige Fundierung.“

„Die hab ich durchaus nicht nötig. Ich brauche Blätter.“

„Ja, du!“ seufzte der junge. „Mir hingegen wird es langsam peinlich, immer nur als Verdauungskanal zu funktionieren!“

„Du kommst aber nicht zu Schaden dabei wie Figura zeigt.“

„Zugegeben! Doch irgendeinen höheren Gesichtspunkt müssen wir im Laufe der Zeit doch wohl gewinnen. Einen Gedanken, der erhebt!“

„Einen Gedanken, der erhebt! Daß ich nicht schwermütig kichere! Sitzen wir hier nicht schon achtzehn Meter über dem Erdboden?“

„Erlaube mal; wenn du so weiter zunimmst, hast du die längste Zeit oben gesessen, und kugelst besinnungslos vor Freßgier runter.“

„Wenn mir übel wird, so kommt das nur von deinem Fastenvorschlag.“

„Es wird jedenfalls auf die Dauer ungeschicklich, ein Maikäfer zu sein“, grübelte der jüngere weiter. „Wir gelten im wesentlichen nur als saisonmäßiges Hühnerfutter. Und wir tun nichts dagegen. Wir fressen sogar noch im Schlafe.“

„Tja“, schmunzelte der ältere, „Übung macht den Meister!“

„Wir fressen in Flugjahren ganze Wälder kahl. Wunderbare Ausflugswälder. Sag mal: wozu dient so ein Wald eigentlich?“

„Wozu? Na, zum Ablagern von Papier, Eierschalen und leeren Konservenbüchsen. Hast du noch nie an Sonntagabenden einen stadtnahen Wald betrachtet?“

„Was du nicht sagst. Aber wenn der Wald auch keine höhere Bestimmung hat, dann,

dann könnte ich ja sozusagen mit meinem Lunch fortfahren. Denn der Ozean von Chlorophyll hier ringsum und mein wiederkehrender Appetit... oh, mir wird ganz grün vor Augen!“

„Gut!“ nickt der ältere, „prima!“

Und indem er sich eine beachtliche Scheibe Blattgrün abschnitt, meinte er tiefsinnig: „Merke dir, zum Fressen bedarf es keiner weltanschaulichen Begründung. Fressen an sich ist schon eine Weltanschauung. Wer weise ist, der frißt, und wer frißt, der ist weise; wer aber nicht frißt, der hat meistens auch nichts zu fressen. Wer mit Verstand frißt, wird satt; wer aber aus Überzeugung frißt, bleibt hungrig... Fressen ist eine Kunst!“

„Na, wenn das so ist“, sagte eine mißlaunige Stimme über ihnen, „dann will ich

mich doch gleich an eurer Debatte beteiligen.“

Stirnrunzelnd blickten die beiden Mai-käfer empor. Seht, da saß ein Star, der in der Hitze eingeschlafen, durch die lichtvollen Ausführungen jedoch wieder wachgeworden war. Nun griff er sachverständig in die Auseinandersetzung ein. Er stieß mit dem Schnabel herab; und eins, zwei, aus war es mit den beiden Philosophen.

Keine zwei Minuten vergingen, da waren sie in den Magen des dunklen Vogels eingegangen.

Sie hatten nicht die geringste Möglichkeit mehr gehabt, ihren Standpunkt näher zu erläutern.

Der Star aber schlief wieder ein, innerlich sehr befriedigt von seinem Beitrag zu der geistvollen Unterhaltung. A.H.S.

*

Ein neuer Schneider Wibbel von Hans Müller-Schlösser

Der hiesige D r o s t e - V e r l a g tut viel, sehr viel für das Düsseldorfer Schrifttum. Man suche sich einen Verlag in deutschen Landen der ähnliches tut! Kurz vor Ostern bereitete er seinen vielen Freunden und Anhängern eine rechte Osterfreude: H a n s M ü l l e r - S c h l ö s s e r s S c h n e i d e r W i b b e l brachte er als Roman heraus. Über den Dichter selbst werden wir im nächsten Heft der Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ zu berichten Gelegenheit haben. Der „Wibbel“ ist das hohe Lied auf das alte Düsseldorf. Hans Müller-Schlösser hat es zur

Ehre seiner Vaterstadt gesungen, und es wird nicht verklingen, solange ernste und treue Heimatmenschen leben. Ein geschmackvolles Buch, das erhebt und erheitert, das in seiner Düsseldorfer Spracheleganz das blühende Beispiel für die Schönheit der ererbten Muttersprache ist. Das war das Buch das kommen mußte, und wer dieses Buch zur Hand nimmt, bekennt sich zur Niederrheinischen und Bergischen Heimat. Daß dieses Bekenntnis mit Gold nicht aufzuwiegen ist, braucht keines besonderen Hinweises.

Dr. P. K.

*



URKUNDE

Im zweiundzwanzigsten Jahr nach der Vereinsgründung ließ der
HEIMATVEREIN - DÜSSELDORFER JONGES -
der über 1400 Mitglieder aus allen Bevölkerungskreisen zählt diesen
RADSCHLAGERBRUNNEN
auf dem altherwürdigen Burgplatz, wo die Düffel in den Rhein mündet
errichten.

Am 30. März 1954 wurde feierlich der Grundstein gelegt und diese Urkunde ein-
gemauert. Die Enthüllung und Einweihung findet am 17. Juli 1954, wenn
das traditionelle Schützen- und Volksfest anhebt, statt. Das Werk schuf der
Düsseldorfer Bildhauer Alfred Zschorch. Möge der Brunnen, der die Erin-
nerung an ein uml. überliefertes Brauchtum wachhalten soll, den Mitbür-
gern und späteren Geschlechtern ebenso viel Freude bereiten wie den Stiftern,
die ihn als Zeichen ihrer tätigen Heimatliebe der Vaterstadt schenkten.

Begeben zu Düsseldorf unter Beifügung des großen Vereinsiegels im Jahre
des Herrn 1954 am 30. März.

DER VORSTAND DES HEIMATVEREINS - DÜSSELDORFER JONGES - E.V.

Armin Kantz

1. PRÄSIDENT

Johann Fritsch

2. PRÄSIDENT

H. Paul Nachbauer

SCHRIFFLEITER

Frz. H. von Witz

SCHRIFFFÜHRER

Willy Fehring

SCHATZMEISTER

H. L. Heitsch

Bolt Neim

W. H. B.

F. Paul Schmidt

Prof. H. Nicolini

W. H. B.

Dr. Klemm

Schürding

W. H. B.

Paul Janssen

Friedrich Janssen

W. H. B.



OTTO KÜLLMER - DÜSSELDORF



Die Grundsteinlegung des Radschlägerbrunnens am 30. März 1954 in Bildern
 (Erster Präsident Dr. med. Willi Kauhausen (1), Zweiter Präsident Buchhändler Hans Fieseler (2), Schriftführer Amtsrat Joseph Loos (3), Schatzmeister Fabrikant Willi Kleinholz (4), Bildhauer Alfred Zschorch, der Schöpfer des Brunnens (5), Vorst.-Mitglied Stadtarchitekt Hans Maes, der die Brunnenaufbauarbeiten leitete (6).

Walter Kordt:

*Johannes Brahms erster Besuch bei Robert Schumann
in Düsseldorf vor hundert Jahren*

(Eine Funkszene)

(Eingangsmusik: Man hört eine Klavierkomposition von Robert Schumann)

(Eine Türglocke wird geläutet)

(Schritte im Gang)

(Türe wird aufgeschlossen)

Besucher: Entschuldigen Sie. Bin ich richtig im Hause Bilker Straße, in der Wohnung von Herrn Dr. Robert Schumann?

Clara Schumann: Das sind Sie. Und Sie wünschen?

Besucher: Wenn ich nicht irre, so habe ich in Ihnen wohl Frau Clara Schumann persönlich vor mir?

Clara Schumann: Das bin ich. Und Ihr Anliegen?

Besucher: Brahms ist mein Name, Johannes Brahms!

Clara Schumann: Und?

Besucher: Ein Brief des bekannten Geigers Joseph Joachim muß mich bei Ihnen angekündigt haben!

Clara Schumann: Ach, richtig, richtig! Wo habe ich nur meine Gedanken gehabt? Treten Sie näher, junger Herr! — Ach bitte nicht dort hinein! Robert phantasiert dort noch an seinem Flügel, und ich möchte ihn nicht so jäh unterbrechen. Treten Sie hier ein, in mein Zimmer!

Besucher: Aber, liebe verehrte Frau Schumann, — ich möchte keineswegs zu ungelegener Zeit vorsprechen. Wenn es jetzt nicht konveniert, so komme ich gerne zu besserer Stunde wieder . . .

Clara Schumann: Aber nein, Herr Brahms, durchaus nicht. Wen uns Joseph Joachim schickt, der ist uns jederzeit willkommen. Robert würde es selbst mir, seiner Frau, nicht vergeben, wenn ich einen Besuch, den Joachim empfiehlt, verzögerte.

(Türe wird geschlossen. Schritte. Stuhlrücken)

Clara Schumann: Wenn Sie ein wenig Geduld haben und bereit sind, mit mir dem Klavierspiel Roberts zu lauschen? Er wird sicher bald damit zu Ende sein.

(Musik bricht ab. Einige Schritte werden nebenan hörbar. Dann Falten eines Papierblattes. Ein Stift schreibt auf dem Papier)

Clara Schumann: Hören Sie! Jetzt trennt uns nur noch die Türe von nebenan. Robert arbeitet an seinen Phantasiestücken.

(Eine kurze Passage wird im Zimmer nebenan angeschlagen)

Clara Schumann: Nehmen Sie doch Platz, Herr Brahms! Ach, nein, hier! Machen Sie es sich bequemer. In diesem Sessel sitzt es sich besser!

(Ein Sessel wird gerückt)

Clara Schumann: Es ist für mich immer ein beglückendes Gefühl, ihm zuzuhören, wenn er in seine Arbeit so eingesponnen ist. Da, lauschen Sie, er hat gerade von neuem angesetzt!

(Klavierspiel: Schumann-Phantasiestück)

Brahms: Unvergleichlich! Wirklich! Seit Beethovens Tod ist keiner mehr da gewesen, in dem so tief die Gewalten solcher Töne leben!

Clara Schumann: Hören Sie den Schreibgriffel über die Notenblätter gehen! Er notiert. Nehmen Sie bitte noch mit mir vorlieb! — Sie sind ein junger Kollege, wie uns Joachim schrieb?

Brahms: Wenn ich so unbescheiden sein darf — sozusagen! Aber es darf mir nicht befallen, mich mit einem Manne, wie er es ist, zu messen. Mit dem großen Kapellmeister Düsseldorfs, der glanzvollen Stätte der Niederrheinischen Musikfeste.

Clara Schumann (mit Resignation): Glanzvoll für die Stadt, nicht mehr für uns!

Brahms: Wie soll ich das verstehen?

Clara Schumann: Man schätzt den Dirigenten Schumann hier nicht mehr. Was ihm noch Sympathie erhält, ist Schumann, der Schöpfer der Lieder und Sinfonien. Es ist nicht der Boden, auf dem Robert gedeiht!

Brahms: Sie bestürzen mich, verehrte Frau!

Clara Schumann: Ewige, unvermeidliche Spannung des Schöpfergeists zwischen Wahrheit und Wirklichkeit! Gefährliches Spiel für denjenigen, den Genie begabt hat. Wer schaffen will wie er, muß sich verlieren können! Eingehen dürfen, unerreichtbar entrückt sein ins Feld neugewagter Klänge! Aber welcher Musiker kann das, wenn er im Instrument, im Orchester selbst den Interpreten, die Verwirklichung seiner Schöpfungen sucht? Beethoven zwang sein Geschick dazu: die furchtbare Geißel seiner Taubheit! Sein Schicksal gebot ihm, indem es ihn hilflos machte, noch dem Konzertwesen zu dienen. Ich möchte Robert wohl die Muße geben, im Bann seiner Arbeit bleiben zu können. Ja, ich, Clara Schumann, selbst als Pianistin gefeiert in allen Städten Europas! Aber, welches Mannes Stolz erträgt es, die Sorge um sein Leben einer Frau zu überlassen? Sie, junger Freund, Sie sehen nur den Glanz seiner Stellung, den Ruhm der Stadt, in der einst Mendelssohn einer seiner Vorgänger war! Sie sahen nicht die Qual, die ihn zwischen Beruf und eigenes Müssen stellt. Und uns alle mit ihm!

Brahms: Ich denke es mir herrlich, ein Orchester, einen großen Chor zu leiten.

Clara Schumann: Gewiß, es ist herrlich. Aber es ist auch wieder bitter, wo die Wirklichkeit den Schulmeister mehr ruft als den Musiker.

Der Mensch, wenn ihn nicht der Wille leitet, das Banale einzuengen und abzu-

schwören, ist gemein. Das ist gewiß eine alltägliche Wahrheit. Und ihre Tatsache erweist sich hier nicht besser und schlechter als auch anderswo. Robert ist nicht der Schulmeister, der pedantisch mit Strenge züchtigt, wo Trägheit nichts als den Einpauker benötigt. Es braucht jene Bereitschaft, die freudig mit ihm um das Außerordentliche ringt.

Brahms: Sie rühren an den ewigen Zwiespalt, den jeder Schöpfer in sich erleidet. Den ich ahne, aber als junger Mensch noch nicht in seiner ganzen Tiefe ermesse!

Clara Schumann: Ihn erfüllt er schwer. Schwerer als wir alle überschauen können. Er ist täglich bereit, wie Jakob mit dem Engel zu ringen. Aber die Gewalten seines Genies haben ihn. Sie besitzen ihn wie Dämonen. Und wer aus solchem Bereich in den der Menschen tritt, der verlangt, an sie fordern zu dürfen, auch ohne daß er ein Drillmeister von Kleinigkeiten zu werden braucht. Dieser Chor, dieses Orchester aber brauchen gerade diesen, den hartnäckigen Lehrer, den Exerzierer. Sie verlottern, wenn nicht Strenge von oben sie treibt. Sie müssen die Sporen des Reiters spüren, sonst lassen sie nach und sind träge bis zur Nichtswürdigkeit. Hiller hat es leichter mit ihnen gehabt. Was ihn von Robert unterscheidet, ist jenes Stück Pedanterie, das ihn ewig hindern wird, der freie Schöpfer einer eigenen Natur zu sein. Aber sollten Menschen, die den Genius Roberts ahnen dürfen und in seinen Schöpfungen erleben, nicht aus freiem Trieb ihm willig werden können, ohne daß er sie wie ein Schulmeister anfassen muß?

Brahms: Sie sollten wohl, Frau Schumann! Sie sollten es! Aber sie werden nirgends so beschaffen sein!

Clara Schumann: Ihn zerreißt dieser Zwiespalt, dieser Widerspruch. Sie alle sind nicht getrieben, wie er. Es ist für ihn schwer, aus der geschaffenen Welt gehör-

ter Klänge ins Mittelmaß ihres Durchschnitts zu finden. Wenn sie seiner Hingebung fähig wären, so trügen sie ihn! Was hat ihr Unvermögen schon in ihm zerstört!

Brahms: Warum sorgen Sie sich so schwer? Hat diesen Konflikt nicht jeder in sich selbst zu bestehen, dessen Werk unvergänglich werden soll?

Clara Schumann: Ach, Sie haben die Stunden meiner Bestürzung noch nie erlebt, wenn aus alledem die Verwirrung über ihn kommt und ihn unheimlich kränkeln macht. Seit zwei Jahren leidet Robert. Es ist ein bohrendes Leiden! Manchmal zittere ich vor den unheimlichen Mächten, die ihn dann erfüllen. Es bestürzt mich. Es erschreckt mich! — Und ist es wieder von ihm gewichen, so fühlt er sich frei von den Ängsten, die ihn bedrohten, — aber ich bange, daß sie wieder ihn ergreifen möchten.

Brahms: Ich kann das nicht glauben! Wer so musizierte, wie er bei meinem Eintreten, der kann nicht zwischen den Schatten leben. — Da! Hören Sie, er hat sich wieder an den Flügel gesetzt und spielt.

(Klaviermusik: Schumann-Komposition)

Clara Schumann: Ja, Sie haben wohl Recht. So ohne Schwere ist er lange nicht gewesen. Sie sind an einem glücklichen Tage bei uns erschienen. — Er kommt!

(Türe öffnet sich. Schritte durchqueren das Zimmer. Türe wird wieder geschlossen)

Robert Schumann: Clara! O, Du bist nicht allein? Hast Du gehört, was ich eben spielte? Es geht mir heute beglückend leicht von der Hand.

Clara Schumann: Ja, Robert, es hat auch mich beschenkt. Und nicht nur mich. Auch unseren Gast, den uns Joachim geschickt hat. Herr Brahms aus . . .

Brahms: Eigentlich aus Hamburg, Herr Dr. Schumann, aber jetzt aus Mehlem hier eingetroffen.



Johannes Brahms
(Jugendbildnis)

Robert Schumann: Aus Mehlem, nahe bei Godesberg?

Brahms: Ja, Herr Dr. Schumann.

Robert Schumann: Ach, mein Lieber, lassen Sie doch diesen umständlichen Titel fort! Ich bin Musiker. Daß ich von ehemals her Dr. juris bin, ist ganz Nebensache. — Sie kommen aus Mehlem? Kennen Sie Herrn und Frau Deichmann?

Brahms: Von eben denen komme ich.

Robert Schumann: So sind Sie mir doppelt willkommen. Wen Joachim empfiehlt, und wer Deichmanns zu seinen Freunden zählt, muß Qualitäten haben.

Brahms: Eben das, Herr Schumann, bitte ich Sie zu prüfen.

Robert Schumann: Ich Sie prüfen? In welcher Hinsicht? Joachim hat mir nur geschrieben, er bäte mich, Sie anzuhören. Wie darf ich das verstehen?

Brahms: Ich bin Pianist.

Robert Schumann: Gut, gehen wir nach nebenan!

(Schritte. Türe wird geöffnet. Sie treten hindurch. Türe wird geschlossen. Schritte. Flügel wird geöffnet)

Robert Schumann: Also, spielen Sie! Nehmen Sie ohne Scheu meinen Flügel dazu.

Brahms: Mit Ihrer gütigen Erlaubnis.

(Brahms setzt sich am Flügel zurecht)

(Klaviermusik: Komposition von Brahms)

Robert Schumann: Ausgezeichnet, mein junger Freund! Aber ich kenne diese Komposition nicht. Sie fesselt mich sehr. Von wem ist sie?

Brahms: Von einem Unbekannten, der es gewiß nicht gewagt haben wird, sicher zu sein, daß sie einen Schumann anspricht.

Robert Schumann: Wer ist es?



Joseph Joachim
(Jugendbildnis)

Brahms: Erlauben Sie, daß ich Ihnen zuerst noch etwas von dem gleichen Komponisten spiele.

Robert Schumann: Aber bitte!

(Klaviermusik: Komposition von Brahms)

Robert Schumann: Wundervoll! Herrgott, warum ist Clara nicht mit uns in das Zimmer gekommen? Das ist wundervoll! Das muß Clara hören!

(Er geht zur Türe, öffnet sie)

Robert Schumann (ruft hinaus): Clara! Clara! Wo bist Du? Warum kamst Du nicht mit? Du hast etwas Unwiederbringliches versäumt. Herr Brahms spielt. Das mußt Du hören! Es ist neu und bezaubernd.

Clara Schumann (kommt heran): Du bist ja wie benommen, Robert?

Robert Schumann: Ja, komm schnell!

(Türe wird geschlossen. Stuhlrücken)

Robert Schumann: Setz' Dich! So! — Herr Brahms, bitte noch einmal.

Brahms: Würden Sie mir sehr böse sein, wenn ich nicht wiederhole, sondern von dem gleichen Komponisten mit anderen Stücken fortfahre?

Robert Schumann: Nein. Hauptsache ist es, daß es der gleiche Komponist ist!

Brahms: Sie erlauben!

(Klaviermusik: Komposition von Brahms)

Robert Schumann: Was sagst Du, Clara? Wundervoll, nicht wahr? Geht das nicht in völlig neuen Bahnen?

Clara Schumann: Ja, wirklich! Es ist jung, gewachsen und sehr persönlich.

Robert Schumann: Also, spannen Sie mich nicht länger! Wer ist es?

Brahms: Vergeben Sie mir bitte diese Überumpelung. Die Stücke sind von mir!

Robert Schumann: Von Ihnen?

Brahms: Ja. Ich wagte es zunächst nur nicht, dem großen Schumann zu gestehen, daß ich ihn mit eigenen Arbeiten aufsuchen komme.



Robert und Clara Schumann
(nach einer Daguerre-Photographie
aus dem Jahre 1850)

Clara Schumann: Lieber junger Freund, mein Menscheninstinkt hat mich nicht betrogen! Obschon Sie so bescheiden herankamen, — ich hatte von Anbeginn an das Gefühl, einer starken Natur zu begegnen.

Robert Schumann: Sie heißen Brahms! Das muß ein Name werden, der gekannt sein wird. Aber mir genügt das jetzt nicht mehr. Ich muß Sie mit Ihrem Vornamen nennen können!

Brahms: Ich heiße Johannes.

Robert Schumann: Mein lieber Johannes, so schnell kommen Sie nun nicht von uns los. Sie bleiben zu Mittag bei uns! Clara, er heißt Johannes! Johannes ist der wahre Apostel, der auch Offenbarungen schreiben wird, die viele Pharisäer auch nach

Jahrhunderten noch nicht enträtseln werden. Johannes Brahms! Das ist der, der kommen mußte!

Brahms: Sie beschämen mich, Herr Schumann.

Robert Schumann: Ich habe seit vier Jahren nicht mehr die Feder zum Schreiben genommen. Diese Begegnung zwingt mich, wieder Artikel zu schreiben. Kennen Sie die „Neue Zeitschrift für Musik“?

Brahms: Das Blatt, das Sie einst gründeten? Das Blatt der Davidsbündler Florestan und Eusebius?

Robert Schumann: Ja. Dort werde ich Sie, Johannes, ankündigen. Und der Artikel wird die Überschrift „Neue Bahnen“ tragen. Dank sei Joachim dafür, daß er mir diese Begegnung beschert hat! — Aber, Sie stehen wie bestürzt, Johannes? Ist Ihnen mein Überfall zu plötzlich gekommen?

Brahms: Es ist ein unverdientes Glück, sich von dem großen Robert Schumann so aufgenommen zu sehen. Ich bin erst mit Beklemmung hier eingetreten. In Weimar war ich weit weniger glücklich. Joachim hat mich auch an Franz Liszt gewiesen. Liszt spielte mir vor, und ich bin darüber eingeschlafen. Das hat er mir nicht vergeben. Ich schlafe nämlich so leicht.

Robert Schumann: Wer das schafft, was Sie geschaffen haben, der darf auch vor Liszt schlafen. Sogar vor Schumann! Sie haben alle Wünsche frei, die Sie hier in meinem Hause hegen. Nicht wahr, Clara?

Clara Schumann: Ja, gewiß!

Brahms: Dann hätte ich den, verehrte Frau Schumann, Sie einmal für mich spielen zu hören. Ich habe noch nie das große Glück gehabt, die unvergleichliche Tochter Friedrich Wiecks zu hören.

Clara Schumann: Gut! Aber mir müssen Sie versprechen, nicht zu entschlafen,

wenn ich Ihnen Roberts Kompositionen spiele. Er ist zwar nicht Liszt. Aber es könnte ihn trotzdem kränken, auch wenn er das jetzt lächelnd verneint.

Robert Schumann: Nun spiel nur schon! Und beschäme mich nicht, — und ihn schon garnicht!

Clara Schumann (tritt zum Flügel): Also!

(Klaviermusik: Komposition von Robert Schumann)
(Gong)

Ansager: So oder ganz ähnlich dürfte sich diese glückliche Stunde am 30. September 1853 zu Düsseldorf am Rhein abgespielt haben. Das Haus Bilker Straße Nummer 15, das diese denkwürdige Begegnung sah, steht heute noch. Es sah wenig später auch die Tragödie Robert und Clara Schumanns. Hier erlebten beide das bestürzende Ende von Schumanns Dirigententätigkeit. Und hier trug er in sich den Konflikt aus, der ihm in seiner zwiespältigen Stellung zu jenem Schicksal wurde, das ihn nicht nur verstört, sondern auch zerstört hat. Das schöpferische Genie Robert Schumanns war zu beherrschend, als daß es ihm gegeben gewesen wäre, vor dem banalen Anspruch, den seine Umwelt an ihn stellte, zu kapitulieren. Der Zwiespalt zerriß ihn von innen her. Und die Mächte der Innerlichkeit wurden vor ihm zu Dämonen, die seinen Geist entrückten und verwirrten. Wenige Monate später stürzte sich Schumann in tragischer Selbstverwirrung von der Düsseldorfer Schiffbrücke in den Rhein. Der Vorfall wurde von dem Kapitän des Rheindampfers „Viktoria“ aber zeitig bemerkt. Auf seinen Zuruf retteten Schiffer den Ertrinkenden aus den Wogen.

Nach zweijähriger Leidenszeit starb Robert Schumann in Eindhoven bei Bonn in der Heilanstalt von Dr. Richarz. Brahms hat ihn wenige Tage zuvor noch einmal besucht.

Die Freundschaft, die in jener denkwürdigen Stunde, am 30. September 1853, zu Düsseldorf geschlossen wurde, bewährte sich auch zwischen Clara Schumann und Brahms durch ein vierzig Jahre währendes Leben. Als Clara Schumanns Leben durch den Schicksalsschlag so hart getroffen wurde, zog Brahms nach Düsseldorf, um der älteren Freundin selbstlos helfend nahe zu sein. Für ihn hatte die Stunde in Düsseldorf, in der Schumann, schon von den Dämonen berührt, unbewußtbewußt ihn als seinen glücklichen Fortsetzer erkannte, den Durchbruch in die öffentliche Geltung bedeutet.

*



Die neue Benzenberg-Gedenktafel
von Bildhauer Willi Hoselmann
am Stadthaus in der Mühlenstraße

(vergl. hierzu unsere Abhandlung: „Die Düsseldorfer Sternwarte“ in: *Düsseldorfer Heimatblätter* „Das Tor“, 1953, Heft Nr. 10 ff. 188)

Es war am 16. März 1954

als Präsident Dr. med. Willi Kauhausen diese Worte sprach:

Die höchste Ehre und Auszeichnung, die der umspannende Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ zu vergeben hat, ist die Verleihung der Großen Goldenen Jan Wellem Medaille. Sie wurde 1932 gestiftet. Seit der Stiftung ist sie elfmal verliehen worden. Wir haben sie den Besten gegeben, die alles für unsere Vaterstadt getan, die sich wahrhaft opfernd mit der ganzen Kraft ihrer Persönlichkeit bewährten.

Ich darf die Namen der Träger ehrend nennen: Der vielgerühmte Dichter und Schriftsteller Hans Müller-Schlösser;

Staatsarchivrat Dr. Friedrich Lau, der Geschichtsschreiber der Stadt Düsseldorf,

der Geheime Staatsarchivrat und Direktor des Staatsarchivs Dr. Otto Redlich;

der verdienstvolle Rektor Georg Spickhoff;

Dr. Ernst Poensgen, der Mehrer der Bedeutung und des Ruhmes der Stadt der Werkleute und Musen;

der Geheime Hofrat Professor Dr. Karl Koetschau, der Wiederbegründer des Düsseldorfer Kunstmuseums;

der Direktor des Düsseldorfer Stadtarchivs Dr. Paul Kauhausen;

Düsseldorfs berühmter Theatermann und Ehrenbürger Professor Dr. Gustav Lindemann;

Düsseldorfs einstigen Oberbürgermeister und Führer der Rheinischen Heimatpflege, Ministerpräsident Karl Arnold;

die beiden ausgezeichneten Universitätsprofessoren Dr. Josef Wilden, und Akademieprofessor Hans Heinrich Nicolini.

Ihr Wirken und Werkeln um Düsseldorf wird unvergessen und unverlierbar bleiben, und wenn noch so viele Jahre hingehen werden. Und was wir in unserer idealen Gemeinschaft von freien Männern, wie es einmal ein feinsinniger Kenner unseres Strebens und Wollens sagte, taten, überstrahlt unseren Jongeskreis und springt über auf alle Düsseldorfer der Halbmillionengemeinschaft, die guten und ehrlichen Willens sind.

Darum blicken auch heute nicht nur unsere Augen, sondern die Augen aller Düsseldorfer Bürger auf den Mann, den wir auf unseren blanken Schild heben wollen.

Die zwölfte Verleihung der wirklich hohen Auszeichnung gilt unserem verehrten Oberstudiendirektor Dr. Heinz Stolz.

Er ist der Treuesten einer der Stadt Düsseldorf. Um sie und um ihre Geltung in kultureller Hinsicht hat er sich über vier Jahrzehnte bemüht, hat uns ein Schrifttum geschenkt, davon man noch sprechen wird, wenn wir alle längst nicht mehr sind.

Ihm, dem Düsseldorfs Kulturleben in Vergangenheit und Gegenwart wesentlich verbundenen Lehrer, Schriftsteller und Kritiker, dem rühmenswerten Darsteller Düsseldorfer Kulturgeschichte, gilt die heutige Feierstunde.

Und so überreiche ich Ihnen, sehr verehrter Herr Dr. Heinz Stolz namens und im Auftrage des Vorstandes und des ganzen Heimatvereins unsere

Große Goldene Jan Wellem Medaille

als Dank für Ihre unschätzbare Kulturarbeit — und ernenne Sie gleichzeitig

zum Ehrenmitglied

unserer verschworenen Heimatgemeinschaft.



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“
 Wwe. Richard Kampes
DÜSSELDORF · BURGPLATZ 26-27
 direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
 3, 18, 23
 Ruf 1 73 74
 Vereinsheim der
 Düsseldorfer Jonges

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“
 im Monat Mai 1954*

Vereinsheim „Im Goldenen Ring“ Düsseldorf, Burgplatz, abends 7¹/₂ Uhr

- Dienstag, 4. Mai: *Monatsversammlung* anschließend:
Es waren lausige Zeiten . . .
 Rückblick in Versen und Prosa von Zips.
- Dienstag, 11. Mai: Freiherr Fr. von Buddenbrock, Direktor der Düsseldorfer Flughafenbetriebs-
 gesellschaft:
Der Flughafen im modernen Luftverkehr
- Dienstag, 18. Mai: Chemierat Dr.-Ing. A. Kauchs:
Der Niederrhein einst und heute. Neue Wege zu seiner Gesundung.
- Dienstag, 25. Mai: *Heimatabend*

W. WEILINGHAUS

SEIT 1841 GROSS- UND EINZELHANDEL IN
KOHLN · KOKS · BRIKETS

Düsseldorf · Worringerstr. 50 · Ruf: 21652 · 23886

In Düsseldorf sagt man:

Bitte ein Bit....
 und meint das edle **Bitburger Pils**
 aus der Bierstadt Bitburg/Eifel

Generalvertretung
F. u. H. BACHER K.G.
 Ruf Osterath 303 · Ruf Düsseldorf 490595

Karl Weiß

Metallarbeiten · Bauschlosserei
 Kunstschmiede

DÜSSELDORF-WERSTEN · BAHLENSTR. 41a · TEL. 7 55 82

1924 30 Jahre 1954
Fahrräder - Mopeds

Wehrhahn 65 **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon 24348
 hat alles für Ihr Fahrrad

KARL BREITENBACH

UHRMACHERMEISTER
 Uhren · Schmuck
 FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175



Fortsetzung von Seite VI

So lag nun die Brauerei und Schankwirtschaft mehr als 50 Jahre abseits der Stadt, bis man im Jahre 1680 das alte Berger Tor am Ausgang der Bergerstraße abriß und auf der Citadellstraße neu aufbaute. Damit erst wurde die Hafensstraße und mit ihr das „Schiffchen“ ein Teil der Stadt. Die ganzen Jahre hindurch waren es in der Hauptsache Gäste aus Schifferkreisen, die die Schankwirtschaft bevölkerten. Als aber Herzog Johann Wilhelm, unser Jan Wellem, im Jahre 1713 das große Gebäude an der Akademiestraße erbaute, das früher die Feuerwehr beherbergte und nun auch der Zerstörung anheimfiel, trat eine Wendung ein. Dieses neue Gebäude wurde im Laufe seiner wechselvollen Geschichte zu-

erst Sitz des Kriegskommissariats, später Akademie, um unter Napoleon Ministerium des Innern und nach 1812 Tribunal zu werden. Diese Nachbarschaft wirkte sich natürlich auch auf die Zusammensetzung der Gäste des „Schiffchens“ aus, und waren es vor dem in erster Linie Schiffer gewesen, so wurde es jetzt zum Stammlokal der Herren der Justiz und der Regierung. Aber auch Düsseldorfs Künstler fanden bald den Weg zur Hafensstraße, und Peter und Lambert Cornelius, Hermann Becker, Sohn, Scheuren, Hasenclever und viele andere gaben dem „Schiffchen“ sein besonderes Gepräge und tranken manch gutes Glas Obergärig.

Seit 1803 war die Brauerei im Besitz der allein-

Rheinterrasse

*Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen*

*Unser **Restaurant** mit seinen vorzüglichen Leistungen der
Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet*

Rheingoldsaal Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee



**„Gatzweiler's Alt“
ein Begriff**



DÜSSELDORF
MARTINSTR. 26
TELEFON 2 66 62

Stahl-Metallbau
Markisen · Rolläden · Rollgitter
Schaufensteranlagen
K. P. M.-Anlagen D. B. P. a.

VIII

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen
 JAEGER-LECOULTRE
 Dugena
 VACHERON CONSTANTIN
 ETERNA
 OMEGA
 KÖNIGSALLEE 56
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE
 H. Blome
 UHREN-FACHGESCHÄFT
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN
 Besteingerichtete Reparatur- Werkstatt für feine Uhren

gesessenen Familie Hoff, und um die Jahrhundertwende nahm das „Schiffchen“ einen derartigen Aufschwung und erfreute sich so großer Beliebtheit, daß eine Erweiterung notwendig wurde. Der benachbarte, ebenfalls schon sehr alte Gasthof „Zum römischen Kaiser“, wo Christian Dietrich Grabbe vor fast 140 Jahren, da er nach Düsseldorf kam, zuerst abstieg, wurde mit dem alten Haus vereinigt. 1911 war der Umbau vollendet, und die traditionelle Schifferstube, die einer Schiffskabine täuschend nachgebildet war, und die Jan Wellem-Stube mit zahlreichen wertvollen Gemälden bildeten eine Sehenswürdigkeit. Später kam dann noch die Jacobe von Baden-Stube und die Karlsstadt-Stube mit ihren als einmalig zu bezeichnenden Innenausstattungen dazu.

Von all diesen Schätzen blieb im Wüten des Feuers nichts übrig als ein Bild von der 300-Jahr-Feier im Jahre 1928.

Die alten Gasträume wurden an die Schwabenbräu A.G. verpachtet, die als Unterpächter des Hauses die Eheleute Josef Mohr einsetzten.

Nachdem sich nach wenigen Jahren herausstellte, daß der erste Teil des „Schiffchens“ zur Aufnahme der vielen Gäste nicht ausreichte, wurde im Einvernehmen mit der Schwabenbräu A.G. die Erweiterung erwogen, und mit ihrer Unterstützung durchgeführt.

Das nunmehr vollendete „Schiffchen“ faßt weit über 400 Gäste; außerdem nimmt der schattige Garten im Sommer noch weitere 150 Gäste auf.

NSU

Werktags zur Arbeit, – sonntags ins Grüne fahren die vielen NSU-Fahrer. Sie sind unabhängig und an keinen Fahrplan gebunden. Sie sind ihr eigener Herr und sparen außerdem viel Geld, denn NSU-Fahrzeuge sind, wie man in aller Welt weiß, unvergleichlich wirtschaftlich.

NSU-Spezialgeschäft
TONI ULMEN
 Am Wehrhahn · Tel. 22611

Zwitscher - HÄUSCHEN
 Die gemütliche Gaststätte in Flingern
 Inhaber: Harro Brückner
 Eythstraße 8 Fernruf 63055

...siehste: persilgepflegt!



Ihr Photo-Berater **Leistenschneider**

Ein ganzes Haus im Dienste der Photographie

Schadowstraße 16 (Nähe Corneliusplatz)

Die Jan Wellem-Stube, der gleichzeitig die Napoleonsnische einverleibt ist, wird von einem offenen Kamin beherrscht, der die Gemütlichkeit des Hauses unterstreicht und das Familien-Hauswappen trägt. Das Wappen des „Schiffchens“ ist in mancherlei Gestaltung ebenfalls in den Räumen zu finden. Tag und Nacht leuchtet das bunte Glas mit dem Schutzpatron der Schiffer und des „Schiffchens“, St. Nikolaus.

*

Büchse und Angelrute

Die internationale Jagd- und Sportfischerei-Ausstellung. — Tradition — ideelle Absichten — praktische Folgerungen

Die Internationale Ausstellung Jagd und Sportfischerei, Düsseldorf, 16. bis 31. Oktober 1954 — ideeller Teil — setzt die Tradition der früheren Internationalen Jagd ausstellungen fort, die alle im deutschen Raum stattfanden. Hauptveranlassung ist

RADIO SÜLZ & CO.
Düsseldorfs großes Fachgeschäft
FLINGERSTR. 34 TEL: 19237

Über 50 Jahre

Sonnjouth

WÄSCHEREI

DÜSSELDORF

FÄRBEREI

Münsterstraße 104

CHEM. REINIGUNG

Fernsprecher 41916

WENN
KLEIDUNG
DANN ZU
Settlage
KLOSTERSTRASSE

Albert Kanehl
Polstermöbel und
Innendekoration
Alte-Steinstraße 56



„Zum Burggrafen“

RESTAURANT-BRAU

Gesellschafts-
und Konferenzräume

Graf-Adolf-Straße
im Schwabenbräuhaus
(direkt an der Kö)
Ruf: S.-Nr. 28745

X

Düsseldorfer Heimaufreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Besuchen Sie
die neurenovierte
Gaststätte

„Goldener Hahn“

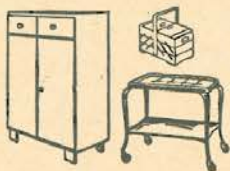
Inh. Alois Münk und Frau

DUSSELDORF · ALTSTADT · BOLKERSTRASSE 37 · TELEFON 81472

Das Haus für anerkannt gut bürgerliche Küche · Solide Preise · Eigene Schlachtung
Eigene Metzgerei · Brauerei-Ausschank Dietrich Hoefel, Düsseldorf · Biere vom Faß
Z u v o r k o m m e n d e u n d r e e l l e B e d i e n u n g

das Bestreben, die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit unterbrochene internationale Zusammenarbeit wieder einzuleiten und die vor allem deutscherseits durch die lange Besatzungszeit eingetretene Gefährdung des Völkerverständigungsgedankens zu beheben. Es besteht alle Veranlassung zu einer wesentlich engeren Zusammenfassung auch aller internationalen naturverbundenen Kräfte im Hinblick auf die in aller Welt anwachsenden Sorgen um die Verarmung der Landschaft, Gefährdung der freilebenden Tierwelt,

sowie um das Platzgreifen eines immer rücksichtsloser werdenden Materialismus und einer sich steigenden Naturentfremdung. Die Grundidee dieser Ausstellung wird damit erheblich von derjenigen der früheren Ausstellungen abweichen, indem sie nicht die Trophäe und die Jagd in den Vordergrund und Mittelpunkt stellt, sondern den Menschen in seiner Einstellung zur Schöpfung. Gerade in seinem Empfinden mit der Kreatur, in seiner Liebe zur Natur und Heimat erblicken wir einen Hauptwesenszug



Kleinformel

IN GROSSER AUSWAHL
MÖBELFUSSE ALLER ART

HOLZ-SCHNOCK

BENRATHER STR. 13/15

SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

KÖNIGS-ALLEE 36

DEN HOCHSTEN ANSPRUCHEN GENÜGEND

Lutter
Kaffee
Etwas ganz Feines



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123/125 · Tel. 26251

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44/46 · Tel. 81150

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 · Tel. 21932

Im Nordstern

Nordstraße 11 · Tel. 45935

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 · Tel. 23850

Zur Wolfschlucht

am Grafenberger Wald · Tel. 61454

XI

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Rud. van Endert

DAS EINRICHTUNGSHAUS IM HERZEN DER ALTSTADT
DÜSSELDORF NEUSS AM RHEIN

Flingerstr. 30/32, Ruf 23356

Markt 2/4, Sammel-Nr. 6091

der Humanität und Duldsamkeit, d. h. Ablehnung roher Gewalt und Zerstörungssucht, und damit ein sich immer enger schließendes Band, das die noch naturverbundenen Volksteile weit über politische und weltanschauliche Grenzen hinaus miteinander verbindet.

In diesem Sinne arbeitet ein Heer von nationalen und internationalen Experten, Organisationen und staatlichen Stellen des Tier-, Jagd-, Vogel-, Natur-

und Landschaftsschutzes und verwandter Richtungen mit Forschungsinstituten an der Vorbereitung und am Aufbau der Ausstellung in einer Einmütigkeit und Konzentration, die bisher unvorstellbar erschien. Es haben bereits alle jagdlichen Kulturländer der freien Welt — selbst aus Übersee — einschließlich Jugoslawien, ihre Beteiligung auf Grund der 1953 durch das Auswärtige Amt und die Ausstellungsleitung aufgenommenen Verbindungen mit den Staatsregierungen und internationalen Organisationen eingeleitet.

Fortsetzung i. nächsten Heft

BENRATHER HOF

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel G. m. b. H.

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE (ECKE STEINSTRASSE)

Preiswerte Küche · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

EDUARD INDEN & CO.

Gegr. 1909

früher Düsseldorf, Graf-Recke-Straße

jetzt Dortmund, Mallinckrodtstr. 104, Tel. 35751

Drahtwort „Eico“

Röhren - Fittings - Flanschen Armaturen

Spezialität: Eico-Schmierröhren
aus Stahl, nahtlos, weich und biegsam
geschweißte Großröhren

Vertretung Düsseldorf: Ing. W. Branscheid, Bülowstr. 26
Telefon 491647

JOSEF ZÜGER NACHF.

Düsseldorf · Mindener Straße 30
Telefon Sammelnummer 72448

KOHLN · KOKS · BRIKETTS · HOLZ

Oberg. Brauerei „Zur Sonne“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche



PHOTO · KINO · SEIT 1894

Auf Wunsch Teilzahlung · Kostenlose Photokurse

Wwe. FR. STEEG & Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29
Nähe Graf-Adolf-Platz
und Belsenplatz 1

Seit über
50
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren
Feine Briefpapiere
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

XII

Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!